

JOHN O'LEARY

ON FIRE

Das Leben lieben lernen mit einem,
der durchs Feuer ging

Aus dem Amerikanischen
von Frank Grundmüller

adeo

Meiner Frau Beth.

Am Abend, als wir uns zum ersten Mal trafen, hattest du den Mut, meine Hand zu ergreifen und mit mir zu tanzen. Und dieser Tanz zog sich durch unsere Freundschaft, Verabredungen, Ehe und Elternschaft, Herausforderungen, Freuden und das ganze Leben.

Danke dafür, dass du eine beständige Ermutigung bist, eine wunderbare Mutter, eine großartige Ehefrau und meine beste Freundin.

Ich liebe dich.

INHALT

EINFÜHRUNG

In Flammen 9

1. WILLST DU DENN STERBEN?

Im Leben geht es nicht darum, den Tod zu vermeiden.

Es geht darum, wirklich leben zu wollen. 15

2. WAS VERSTECKEN SIE?

Hören Sie auf, etwas vorzuspielen!

Fangen Sie an, das Wunder Ihres Lebens zu erkennen! 41

3. GEHEN SIE AUFS GANZE?

Leben Sie in aller Klarheit! Entfachen Sie Ihr Potenzial!

Entdecken Sie die Kraft eines Ziels und einer Vision! 75

4. WARUM STECKEN SIE IN EINEM GEFÄNGNIS?

Verändern Sie die Art, wie Sie eine Frage stellen!

Damit sich die Antwort und Ihr Leben ändern. 109

5. KÖNNEN SIE JA SAGEN?

Bequemlichkeit mag beliebt sein;

Mut aber verwandelt Leben. 143

6 . WAS KÖNNEN SIE NOCH MEHR TUN?

Ein Einzelner kann die Welt verändern.

Und er wird es immer tun. 177

7. SIND SIE BEREIT?

Furcht und Liebe sind zwei gewaltige Antriebe.

Während Furcht aber erstickt, befreit die Liebe. 213

FAZIT

Wachen Sie auf!

Verwechseln Sie nicht das Aufstehen mit dem Wachsein. 251

IN FLAMMEN

Die mächtigste Waffe auf Erden ist die entflammte menschliche Seele.

Marschall Ferdinand Foch

Ja.

Die Antwort war einfach.

Doch es war nicht die, die er erwartet hatte.

Ich stand auf der Bühne eines voll besetzten Saals in Shanghai und hatte gerade die Geschichte zu Ende gebracht, die mein Leben bestimmt. Im letzten Teil meines Vortrags erzählte ich von jenem Tag, an dem ich mir als Kind die schrecklichen Brandverletzungen zugezogen hatte. Von den Monaten, die ich im Krankenhaus verbrachte und den gewaltigen Herausforderungen, denen ich mich danach ausgesetzt sah.

All das durchzumachen, war verheerend. Lebensverändernd. Und äußerst tragisch.

Und deshalb stellte dieser Mann eine Frage, auf die es scheinbar nur eine offensichtliche Antwort gab:

„John, wenn du die Zeit zurückdrehen könntest, wenn du zu jenem Samstagvormittag zurückkehren könntest, zurück zu jenem Augenblick, als du den Benzinkanister hochnahmst und dir die Verbrennungen zuzogst – würdest du all das noch einmal durchmachen wollen?“

Ich sah ihn an, dachte einen Augenblick lang darüber nach, und antwortete ihm ehrlich: „Ja!“

Er sah mich ganz verwirrt an.

Würdest du es wirklich wollen, noch einmal fast zu sterben? Würdest du es wirklich wollen, dass hundert Prozent deiner Hautoberfläche verbrennen? Würdest du dich wirklich für einen verzweifelten Überlebenskampf entscheiden und dafür, fünf Monate im Krankenhaus zu verbringen? Dafür, weitere acht Monate kaum richtig zu funktionieren? Und würdest du dich wirklich dafür entscheiden, mit Narben, die deinen ganzen Körper bedecken, durch das Leben zu gehen? Dich dafür entscheiden, dass deine Finger amputiert werden müssen, und für das Tuscheln, die Blicke und die Finger, die an jedem Tag deines Lebens auf dich zeigen?

Ja!

Und ich sage Ihnen, warum.

Das Feuer war verheerend. Ich wäre fast gestorben und ohne Zweifel hat es Nöte entfacht, die mich seitdem herausfordern.

Aber es hat mich auch zu dem gemacht, der ich heute bin.

Natürlich hätte ich mir ohne das Feuer all die Schwierigkeiten erspart, die es angerichtet hat. Doch dann wäre mir auch nicht all das Kostbare widerfahren, was sich infolge des Feuers in meinem Leben ausgebreitet hat.

Wissen Sie, alles, was mein Leben heute schön macht und bereichert, hat seinen Ursprung in jener Flammentragödie. Die schmerzvolle Zeit der Genesung in meiner Kindheit war wie Asche, aus der ich gestärkt in Charakter, Mut, Leidenschaft, Treue und Tatkraft hervorging. Sie eröffnete mir nicht nur einen Blick dafür, was im Leben wirklich zählt, sondern auch eine klare Vision, was im Grunde alles möglich ist.

Seit dem Feuer halte ich nichts mehr für selbstverständlich. Ich bin für jeden einzelnen Tag dankbar und gewiss, das Beste kommt erst noch.

Das Feuer veränderte auch meine Zeit in der Grundschule. Es ließ kleine Kinder zu mitfühlenden, hilfsbereiten Klassenkameraden heranreifen, die bereit waren, ihrem Mitschüler mit seinen besonderen Bedürfnissen zu helfen. Und später beeinflusste es wesentlich meine Entscheidungen, welche Highschool und Universität ich besuchte – was wiederum zu einer zufälligen Begegnung mit einer wunderhübschen Dame namens Beth führte ... und in der Folge zu vier kleinen Kindern.

Heute führe ich ein großartiges Leben, denn es ist ein zutiefst erfülltes.

Zutiefst erfüllt zu leben bedeutet, die Lehren aus der eigenen Vergangenheit anzunehmen, sich dem Wunder, das in jedem Augenblick steckt, aktiv zuzuwenden und die grenzenlosen Möglichkeiten, die vor einem liegen, zu entfachen. Allerdings bedeutet es ganz gewiss nicht, dass all das schmerzfrei und fehlerlos geschieht. Weit gefehlt. Denn ein zutiefst erfülltes Leben lernt aus den Fehlern der Vergangenheit. Es wächst an persönlichen Herausforderungen und strebt stets vorwärts – unabhängig von den eigenen Lebensumständen.

Ich würde kein zutiefst erfülltes Leben führen, hätte ich nicht damals in dem Feuer meine Verbrennungen erlitten.

Habe ich Narben davongetragen?

Da dürfen Sie sicher sein. Sie bedecken meinen ganzen Körper.

Habe ich Finger verloren?

Ja.

War das alles verheerend für meine Familie?

Ohne Frage.

Aber wir haben es durchgestanden.

Es belastet uns nicht mehr.

Genau genommen haben wir dem Feuer sogar enorm viel zu verdanken.

Und damit stehen wir nicht alleine da.

Jeder von uns hat Bereiche, wo es brennt. Und wir alle tragen Verbrennungen davon.

Wir erleben Zeiten, in denen sich alles in unserem Leben genau so zu entwickeln scheint, wie wir es geplant haben: Unsere Kinder sind gesund, wir machen Karriere und unsere Träume werden Wirklichkeit. Doch dann gibt es irgendwann plötzlich einen *Knall*. Eine Explosion.

Von jetzt auf gleich ist das Leben auf den Kopf gestellt.

Vielleicht handelt es sich um eine schlimme Diagnose.

Ein erkranktes Kind.

Einen unvorhergesehenen Todesfall.

Ein Geschäft, das platzt.

Was auch immer geschehen sein mag: Ihr Leben wurde zutiefst erschüttert.

Ich nenne diese Momente *Wendepunkte*. Momente, die niemals wieder vergessen werden, da sie alles Nachfolgende verändern. Von einer Sekunde auf die andere nimmt das Leben, die Karriere oder eine Beziehung einen anderen Verlauf.

Doch es gibt auch Wendepunkte, die positiv sind.

Nämlich den Augenblick, wenn eine Liebesbeziehung erste Knospen bildet, sich eine unglaubliche berufliche Gelegenheit ergibt, ein neues Verständnis für oder ein anderer Blickwinkel auf das Leben entsteht.

Wichtiger als der Wendepunkt selbst ist jedoch, wie wir uns entscheiden, auf ihn zu reagieren. Denn ob sich solch ein Moment auf unser Leben schlussendlich positiv oder negativ auswirkt, ist letztlich eine Frage der Entscheidung.

Es ist Ihre Entscheidung.

Und die Entscheidungen summieren sich zu dem Leben, das Sie heute führen.

Sie alle bestimmen letztlich das Leben, das Sie morgen führen werden.

Mit diesem Buch möchte ich Sie für eine Tatsache sensibilisieren: dass Sie *ein* Leben haben, *eine* Gelegenheit, darauf Einfluss zu nehmen, und *ein* Erbe, das Sie damit gestalten.

Ob Ihre Lebensgeschichte ein Heldengedicht wird, das bejubelt, oder eine Tragödie, die beklagt wird, hängt kaum von den Ereignissen in Ihrem Leben ab, sondern vor allem von der Art und Weise, wie Sie auf diese Ereignisse reagieren. Daher gilt von nun an: kein Schlafwandeln mehr – kein von Zufällen bestimmtes Leben.

Dieses Buch möchte Sie daran erinnern, dass Sie sich nicht immer den Weg aussuchen können, den Sie im Leben beschreiten, wohl aber haben Sie immer die Wahl, wie Sie es tun werden.

Und es soll Sie dazu anleiten, sich die Kraft, die in Ihren täglichen Entscheidungen liegt, wirklich nutzbar zu machen. Dass Sie sich des Wertes Ihrer eigenen Geschichte bewusst werden wie auch der Stärke, die in Ihrer eigenen Ausrichtung liegt.

Es möchte Sie befähigen und in eine Freiheit führen, Vergangenes *anzunehmen*, zu den Chancen, die sich in der Zukunft bieten, *Ja zu sagen* und sich hellwach dem wunderbaren Geschenk *zuzuwenden*, das in jeden Augenblick unseres Lebens steckt.

Vor allem aber wird es Sie anstecken, ganz Feuer und Flamme zu sein für ein zutiefst erfülltes Leben.

*

Also, würde ich es nochmals tun?

Ja!

Wenn Sie weiterlesen, werden Sie feststellen, warum ich das sage. Und Sie werden zustimmen, dass Sie ebenso antworten würden.

Er hat Feuer und Wasser vor dich gelegt;
du selbst hast die Wahl,
welches von beiden du nehmen willst.
Du kannst wählen zwischen Leben und Tod
und bekommst, was du wählst.

Jesus Sirach 15,16-17

WILLST DU DENN STERBEN?

Im Leben geht es nicht darum, den Tod zu vermeiden.
Es geht darum, wirklich leben zu wollen.

Die Krankenschwestern wirken irgendwie hektisch.

Sie sagen mir immer wieder, dass alles gut ist. Dass ich wieder in Ordnung komme. Sie sagen mir, dass sie bei mir bleiben werden und dass ich mir keine Sorgen machen soll.

Doch warum rennen sie dann so hektisch um mich herum?

Warum scheinen sie so in Panik zu sein?

Warum stechen und pieken sie mich immer wieder und flüstern sich Dinge zu?

Ich beobachte genau, wie sie um mich herumschwirren.

Dann blicke ich an mir herunter; doch das da sieht so gar nicht nach mir aus.

Ich blicke auf meine Hände, aber sie sehen nicht wie meine Hände aus. Ich sehe auf die Überreste meines grünen Trainingsanzugs und der Tennisschuhe; sie sind eins geworden mit meinen Armen und Beinen.

Ich habe starke Schmerzen.

Das Feuer an diesem Vormittag hat alles verändert.

Alles.

Eine Krankenschwester sagt wieder, dass alles gut wird. Ich weiß, dass sie nicht recht hat.

Ich habe es heute wirklich vermasselt. Ich habe die Garage meiner Eltern in die Luft gesprengt.

Es war keine Absicht.

Es war nicht mal mein Fehler, wirklich nicht.

Ich hatte lediglich Anfang der Woche ein paar ältere Kinder in der Nachbarschaft dabei beobachtet, wie sie mit Feuer spielten. Sie hatten ein wenig Benzin auf den Gehsteig getropft, waren etwas zurückgetreten und dann hatte einer der Jungs aus der Siebten ein Streichholz darauf geworfen.

Die kleine Pfütze erwachte zum Leben.

Es war genial!

Ich sagte mir: Wenn die das können und sich das erlauben können, kann ich das auch.

Als Mama und Papa heute Morgen nicht zu Hause waren, ging ich in die Garage. Ich zündete ein kleines Stück Pappe an, ging hinüber zum 20-Liter-Kanister Benzin und kippte ihn etwas, um ein wenig Benzin auf das Stückchen Pappe zu gießen.

So wie die großen Jungs wollte ich die Flammen tanzen lassen.

Aber der große rote Kanister war zu schwer, als dass ich ihn hätte hochheben können.

Also legte ich das brennende Stück Pappe auf den Zementboden der Garage.

Ich kniete mich hin, umfasste den Kanister und neigte ihn ganz vorsichtig in Richtung der Flamme.

Ich wartete darauf, dass die Flüssigkeit herauskommen würde.

Das tat sie aber nicht.

Als Nächstes erinnere ich mich an einen lauten Knall. Die Explosion schleuderte mich an die gegenüberliegende Wand der Garage.

In meinen Ohren klingelte es.

Mein Körper schmerzte.

Meine Kleidung war mit Benzin getränkt.

Ich stand in Flammen.

Ich stand wirklich in Flammen!

Ich fühlte mich wie weggetreten. Alles um mich herum hatte urplötzlich Feuer gefangen. Der einzige Weg aus der Garage heraus führte mitten durch die Flammen.

Doch ich erinnerte mich daran, dass man mir beigebracht hatte, stehen zu bleiben, mich hinzuwerfen und über den Boden zu rollen.

Aber ich hatte dermaßen große Angst.

Mir tat alles so weh.

Ich brauchte jemanden, der mich retten würde.

Also lief ich einfach los.

Ich rannte durch die Flammen.

Ich rannte die zwei Stufen hoch und öffnete die Tür zum Haus. Ich kämpfte mich vorwärts ins Haus. Rennend. Schreiend. Ich lief wie wild im Erdgeschoss herum, ohne zu wissen, was ich sonst noch tun könnte. Ich schrie um Hilfe. Ich schrie nach irgendjemandem, der mir helfen sollte.

Ich stand mitten im Flur. Kreischend.

Und brannte. Noch immer. Lichterloh.

Zwei meiner Schwestern kamen die Treppe herunter. Sie sahen mich an, hielten sich die Augen zu und schrien vor Entsetzen.

Dann sah ich meinen älteren Bruder Jim. Er rannte auf mich zu, schnappte sich die Fußmatte von der Eingangstüre und begann, damit auf mich einzuschlagen. Er schlug immer weiter. Dann riss er mich zu Boden, wickelte mich in den Teppich und trug mich nach draußen.

Das Feuer war aus.

Aber überall war Chaos.

Ein paar Minuten später kam der Krankenwagen angerast.

Ich versuchte, zu ihm hinzulaufen, aber ich konnte meine Beine kaum bewegen. Also humpelte ich. Nackt. Meine Haut und Kleidung waren verbrannt.

Ich hoffte inständig, dass mich niemand sehen würde.

Ich war verlegen. Verängstigt. Mir war kalt.

Ich wollte nur noch in den Krankenwagen.

Ich kletterte hinein. Jim war direkt hinter mir, um auch hinein-zuspringen. „Tut mir leid, du kannst nicht mitkommen“, sagte der Sanitäter, als er eine der Türen schloss.

Jim versuchte, mit ihm zu diskutieren, er erklärte, dass wir Brüder sind, aber der Mann sagte nur: „Tut mir leid“, und zog die andere Türe zu.

Der Krankenwagen fuhr davon. Durch das hintere Fenster konnte ich sehen, wie mein Bruder und meine beiden Schwestern auf dem Rasen vor unserem Haus standen, während hinter ihnen Rauch aufstieg.

Ich fuhr im Krankenwagen davon.

All das war heute Morgen geschehen.

Und jetzt liege ich hier in der Notaufnahme.

Alles hat sich verändert.

Ich fühle mich schrecklich allein.

Und dann höre ich eine Stimme im Gang.

Mama!

Endlich!

Durch sie wird immer alles besser. Ich weiß, dass sie das hier wieder in Ordnung bringen kann.

Ich höre ihre Schritte.

Ich sehe, wie der Vorhang, der mich abschirmt, zurückgezogen wird.

Sie tritt an die Seite meines Bettes, nimmt meine verbrannte Hand in ihre und streichelt behutsam zärtlich meinen kahlen, wunden Kopf.

„Hallo, Schätzchen“, sagt sie und hat ein Lächeln auf dem Gesicht.

Ich sehe meine Mutter an. Tränen, die ich unbewusst zurückgehalten hatte, beginnen über meine Wangen zu laufen. „Mama“,